

mit entsetzlicher Grausamkeit geführten Husitenkriege (s. d. Art. Husiten) hinterließen in dem verwüsteten Schlesien eine so tiefe und dauernde Erbitterung, daß, namentlich von Breslau aus, die ernstesten Anstrengungen gemacht wurden, sich von Böhmen zu trennen. Die Selbständigkeit wurde jedoch nicht erlangt, sondern nur der Herr gewechselt; von 1469 ab stand Schlesien unter der Oberhoheit der ungarischen Krone, bis es mit Ungarn und Böhmen 1526 an Oesterreich fiel und seitdem wieder als Nebenland Böhmens betrachtet wurde.

Kurz vor dem Anheimsfall an Oesterreich hatte der Protestantismus seinen Siegeslauf in Schlesien begonnen. Von den schlesischen Fürsten nahmen die meisten sofort die Lehre Luthers an; die wenigen, die für ihre Person noch katholisch blieben, hatten protestantische Nachfolger, und so war um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf Grund des Territorialrechtes in allen Fürstenthümern, die noch eigene Herzöge hatten, die kirchliche Neuerung vollständig durchgeführt. Dasselbe geschah in den Standesherrschaften. Die Erbfürstenthümer, welche als erlebte Lehnen an den Oberlehensherrn zurückgefallen waren, wurden von Landeshauptleuten verwaltet, die den Absichten der österreichischen Herrscher entsprochen hätten, wenn sie Schutzherrn des Katholicismus gewesen wären. Sie waren indes in der Regel selbst Protestanten und insolgedessen Förderer der neuen Lehre. Dasselbe war fast durchweg der Fall bei den Eingeseffenen vom Adel. Sie beriefen unatholische Prediger auf ihre Schlösser und übten besonders bei Besetzung der Pfarreien ihre Patronatsrechte zu Gunsten des Protestantismus. Großen Eifer entwickelten in der nämlichen Richtung die Magistrat der Städte. In den genannten Fürstenthümern lag auch eine große Anzahl Güter zerstreut, welche dem bischöflichen Stuhle, dem Cathedralcapitel und den übrigen geistlichen Stiftern der Diocese gehörten. Obgleich auf denselben die Grundherren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nichts zur Verdrängung des Katholicismus thaten, vielfach sogar mit großem Eifer das Volk im alten Glauben zu erhalten suchten, so fanden doch auch hier bald bei Geistlichen und Laien protestantische Ideen Eingang, und allmählig war die religiöse Neuerung thatächlich zur Herrschaft gelangt, auch an jenen Orten, wo äußerlich noch die Form des Katholicismus gewahrt wurde. Der Grund hiervon war meist die Lage dieser geistlichen Güter, die als Oasen in protestantischer Umgebung der Macht des Beispiels sich nicht entziehen konnten; die Gegenbemühungen kirchlicherseits erwiesen sich zunächst gewöhnlich erfolglos. — Wurde in den bisher besprochenen Gebieten der Diocese die religiöse Neuerung durch die äußeren Verhältnisse gefördert, so waren diese Verhältnisse im Fürstenthume Neisse-Grottkau dem Katholicismus günstig, denn hier war der Bischof selbst Landesherr. Um so mehr ist es zu verwundern, daß auch hier protestantische

Grundsätze bei Clerus und Volk schnell Anklang und Eingang fanden, das ganze Territorium schließlich mit lutherischen Elementen fast besetzt war und die bischöfliche Residenzstadt Neisse beinahe aufgehört hatte, katholisch zu sein. Die Ursachen dieser allgemeinen Auflösung der alten kirchlichen Ordnung sind zum Theil schon angedeutet worden; ein Theil der Schuld daran fällt aber auch auf die damaligen Bischöfe von Breslau. Jacob von Salza (1520—1539) war für eine Person der Kirche treu ergeben, aber sein milder, verständlicher Charakter schreckte vor einem klaren Kampfe gegen die mächtig aufstrebende religiöse Bewegung zurück und führte ihn zu dem Betruhe, vorsichtig mit den gemäßigteren Elementen derselben zu pactiren und soviel als möglich aus dem Schiffbruche zu retten. Sein Nachfolger, Polthasar von Promnitz (1539—1562), ging noch mehr jedem Conflicte mit den Protestanten aus dem Wege und zeigte sich wie kein anderer Breslauer Bischof der neuen Bewegung gegenüber freundlich und verständlich. Caspar von Logau, der ihm folgte (1562—1574), zeigte in den ersten Jahren seiner Regierung einen regen Eifer, der vielen und dringenden Bedürfnissen seiner zerstückelten Diocese zu Hilfe zu kommen; später aber legte er eine für die treu gebliebenen Katholiken höchst anstößige Connivenz gegen die Lutheraner an den Tag, zeigte sich energielos in Vertheidigung der kirchlichen Gerechtigkeit und verlor bezüglich seines Hirtenamtes allmählig in vollständige Lethargie. Daß unter solchen Bischöfen der Protestantismus Fortschritte machte, ist erklärlich, hervorgehoben muß aber werden, was von ihnen das Domcapitel einige Zeit später bezeugt, daß sie „activ in nichts eingewilligt, sondern nur passiv durch die Finger gesehen“ hätten. Zu versehen ist auch nicht die schwierige Stellung, welche sie, wenn es sich um Religionsfachen handelte, im Lande hatten, obwohl sie Oberlandeshauptleute waren und als Fürsten von Neisse allen schlesischen Herzögen vorgingen. Auf den Fürsten- und Ständetagen waren sie nebst den Deputirten des Domcapitels in der Regel die einzigen Katholiken gegenüber der großen Mehrzahl derer, die mit Macht und Entschiedenheit die Sache des Protestantismus vertraten. Die Könige und Kaiser, als Oberlandesherrn, welche fern von den Grenzen Schlesiens weilten und durch die drohende Türkengefahr fast beständig in Anspruch genommen wurden, waren außer Stande, den Bischöfen die sie zum Schutze der katholischen Kirche erließen, Nachdruck zu geben. Besonders schwierig war die Lage der Bischöfe während der Regierung Maximilians II., dessen Hinneigung zur neuen Lehre offenkundig war und auch in verschiedenen nach Schlesien gerichteten Erlassen ihren Ausdruck fand. Vor Allem schwer in's Gewicht fällt bei Beurtheilung der Zustände des Breslauer Bisthums in 16. Jahrhundert der Abfall des Clerus. Die Verletzung des Celibates hatte den weitesten Umfang